Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen **Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 8 (1913)

Heft: 5

Artikel: Aus: ein kleines Heldengedicht

Autor: Corter, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350644

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

deine Kräfte schonen magst für jene, die nach dir kommen, für deine Kinder! Ihnen sollst du nicht nur körperliches Leben schenken, den Keim zum Guten, zum Großen, sollst du in die weichen Seelen hineinversienken.

Du brauchst einen kurzen Arbeitstag, damit auch dir des Lebens Glück lächelt, damit die Flügel deiner Seele sich weiten und du mit wachsendem Verständnis den wundersamen Kräften in der Ratur, im Weltenall, zu lauschen versteht. Du brauchst einen kurzen Arbeitstag, um dich als Mensch zu fühlen, als denkenden Menschen, der den Sehnsuchtsgewalten in der Brust nicht ungebändigt die Zügel schießen läßt, sie vielmehr mit offenen Sinnen leitet zu jenen reinen Quellen des Genusses und des Frohsinns, die Herz und Gemüt in ewig jugendlicher Frische erhalten.

Und zu diesem allen hinzu kündet dir der Maientag die volle Gleichberechtigung, das Staatsbürgerrecht mit dem Manne. Nicht länger sollst du politisch rechtlos sein, auch dir gebührt die Mitarbeit an der Gesetzebung. Sast du nicht Steuern zu zahlen gleich dem Manne? Erreicht dich der Arm des Gesetzes nicht ebenso schnell wie ihn, wenn du dich eines Vergehens schuldig machst und wäre es auch nur die Not deiner vielgeliebten Kinder, die dich dazu getrieben? It die Last, die auf deinen zarten Schultern ruht, nicht größer noch wie sene des Mannes? Und trozdem bist du rechtloser wie er!

Wie aber wirst du dir dein Recht erringen? Nur dadurch, daß du dich mit deinen Arbeitsschwestern bereinigst und unerschrocken mit ihnen kämpsst um eine bessere Zukunst. In deinem Herzen aber laß erstarken die Nächstenliebe, auf daß sie, vom Gedanken an daß Wohl der anderen genährt, zur Flamme werde, die hell und immer heller den Weg erleuchte zu jener Lebenshöhe, wo ungehindert Seelenadel und Geistezsfreiheit zum engen Bunde sich zusammenschließen können, wo auch daß Weib vollem Menschentum entzgegenzublühen vermag.

Aus: Gin kleines Seldengedicht.

Von Hermann Corter.

Achtstundentag! Wir wollen ihn, weil wir Frauen nicht kräftig genug sind und weil die ewige Kraftanspannung der Fabrik uns Frauen bricht. Da sitzen wir und tun eintönige Arbeit, unsere Kerven verstumpsen durch den Blick auf die Maschine. Die Hirne werden stumps wie stumpse Wesser — wir denken nicht mehr — unsere Hand schafft nur. Aus unserem Körper tropft die Seele fort. Wir wollen den Achtstundentag, weil wir gesund sein wollen, so wie dort die Bäume, so wie die Tiere, diese Sonne, deren Goldschein ich hier an meinen Fingern habe . . .

Wir wollen den Achtstundentag deshalb, weil Schut das Kind muß haben, das in uns lebt, hier in unserem Schoß. Wenn dieser Leib, diese Arme, diese Beine, dieser Körper und dieses Haupt nicht sacht gehen und nicht ans Kind denken — dann wird der Stoß, der hier mich trifft, fortgepflanzt auf das Kind. Und wenn mein Haupt nicht denkt fortwährend an

mein kleines Kind, und wenn mein Haupt nicht reif verständig denkt in meiner Schwangerschaft, dann wird mein Kind dumm oder arm und glanzlos wie so viele.

Wir wollen den Achtstundentag, weil wir das süße Blaudern unseres kleinen Kindes hören müssen. Wir wollen nicht hinscheiden von dieser Erde, ohne das gehört zu haben, diesen kleinen Wasserfall durch unser Faus. Sind wir im andern Zimmer, dann sprichts dort fern ganz leise, seine Seele bewegt sich, tut sich auf und klinget offen wie eine Blume. Sollen wir die Zeit nicht haben, das zu hören? Darum gebt uns den Achtstundentag, daß wir ein Stück für uns haben, um unserem Kinde zu lauschen.

Wir wollen sehen, wie unser Junge wird zum Mann — die ersten männlichen Gedanken auf seinem Antlitze seh'n, die erste Sprache männlicher Tat vernehmen, seine blassen Wangen unter den dunkelbraunen Haaren erforschen, wissen, wann die Liebe pocht zuerst in seiner Schläse. Und wir wollen unsrem Mädchen erzählen, was die Liebe ist, was der Mann. Wir wollen bei ihr sein, bis sie Frau ist, wie ihre eigene Schwester.

Wir wollen bei unserem Manne sein, wir wollen unsre Liebe auskosten bis an den Tod, weil unsre Kinder wissen sollen, was eine She ist. Darum Achtstundentag. Denn ohne den gibt's dazu keine Zeit. Wir fordern den Achtstundentag, weil unser Herze glüht. — Wir sind nicht die toten Menschen der Bourgeoisie, wir sind die Proletarier, die Blumen der Menscheit. In unsrem Herzen brennt eine Fackel, wir wollen zur Höhe wie Flammen, die Natur ruft uns.

Sinaus in die Natur wollen wir, Schönheit suchen und finden in dem Schaum der See, wir wollen die Musik anhören, die aufsteigt von der Seekläche, wir wollen liegen am Strand und die Geheimnisse der Muscheln und des Sandes vor uns ausspähn, wir wollen Bögel im Wald fliegen seh'n, wir wollen Blumen dort erblühen seh'n, die Sonne wollen wir wie einen Bruder fühlen. So frei, wie sie die Strahlen sendet, wollen wir, daß die Menscheit uns aussendet

Bukunfts-Berheihung.

Aller ärgsten Todsünden eine, deren sich die sozialdemokratische Arbeiterschaft in den Augen der Bourgeoisie unaußgesetzt schuldig macht, ist ihre "Begehrlichkeit". Zeder notorische Außbeuter, jedes dezahlte Lügenmaul schreit es hinauß . . . Wer unter uns wollte sich noch über solche von blinder Wut wie verstockter Borniertheit eingegebene Wahrheitskälschungen ereisern? Das Recht auß Leben, was kein Tier, kein pflanzliches Gebilde, und wäre es das niedzigste, versäumt, weil die Natur es ihm vorgeschrieben hat: — die Arbeiterklasse soll darauf verzichten. Mehrwerte erzeugen: ja! Die steuerlasttragenden Säulen des Staatsgebäudes bilden: ja! Sonst aber geruhsam zusehn, wie die Parasiten, die Nichtstuer, mit dem